Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 12 (1905)

Heft: 27

Artikel: Zum neusprachlichen Unterricht

Autor: Bühler, Thomas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-534071

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes und der „Pädag. Monatsschrift.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 30. Juni 1905. | **Nr. 27** | **12. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

Die HH. Seminardirektoren: F. X. Kunz, Hitzkirch, und Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), Joseph Müller, Lehrer, Goßau (Kt. St. Gallen), und Clemens Frei z. „Storchen", Einsiedeln.

Einsendungen und Inserate sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.

Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Zum neusprachlichen Unterricht.

(Von P. Thomas Bühler, O. S. B., Disentis.)

1. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß das Interesse für den Unterricht in den modernen Sprachen während der letzten Jahrzehnte gewaltig zugenommen hat. Wenn die französische Sprache vor hundert Jahren in den deutschen Ländern in einer Weise gepflegt wurde, daß man es übertrieben heißen möchte, so konnte ein gewaltiger Rückschlag nicht ausbleiben. Doch sollte auch dieser nicht von großer Dauer sein.

In der Schweiz erklärt sich der Aufschwung des Unterrichts im Französischen und Italienischen mehr als anderswo aus der praktischen Bedeutung dieser Sprachen. Denn da handelt es sich nicht, wie in den meisten übrigen Ländern, bloß um die Vermittelung einer fremden Kultur und einige andere Vorteile, welche die Kenntnis einer fremden Sprache bietet, sondern auch um die Pflege der notwendigen Beziehungen zwischen den Bürgern eines Staates, welche durch die Verschiedenheit der Sprachen erschwert sind. Gerade aus dem letztern Umstande läßt es

sich erklären, daß der in Deutschland so heftig erfolgte Rückschlag in unserm Vaterlande nur in geringem Maße empfunden wurde. Ja, man kann sogar sagen, daß diese Reaktion in der Schweiz keine Unterbrechung im neusprachlichen Unterricht herbeigeführt hat, denn er wurde an den meisten Schulen wenigstens als Freifach behandelt, während z. B. in Österreich der Unterricht im Französischen bis in die neueste Zeit vom verbindlichen Lehrplan der Gymnasien ausgeschlossen blieb. Der Übergang zu den jetzigen Anforderungen in der Kenntnis der neuern Sprachen vollzog sich in der Schweiz fast unvermerkt. Darin lag ein großer Vorteil, aber anderseits blieb eine wichtige nachteilige Folge mancherorts nicht aus.

Es ist bekannt, daß die klassischen Sprachen noch vor 50 Jahren in einer Weise gelehrt wurden, die jetzt nicht ohne Grund verpönt wird, weil man dabei die Grammatik mehr um ihrer selbst willen betrieb, statt sie als Mittel zum Zwecke, zum Verständnis der Sprache zu betrachten. In gleicher Weise wurde vielfach auch der Unterricht in den modernen Sprachen erteilt. So kam es nun, daß sich gerade in der Schweiz jene Unterrichtsmethode so lange halten konnte, als sie anderswo schon aufgegeben wurde. Dafür entbrannte der Streit um die Methode nie zu jener Heftigkeit, mit der er besonders in Deutschland hüben und drüben geführt wurde.

2. Sehen wir uns nun die verschiedenen Richtungen im modernen Sprachunterricht mit ihren Vorteilen und Nachteilen näher an.

Es ist schwer zu sagen, wie viele Wege beim Unterricht in den neuern Sprachen eingeschlagen werden, denn es sind zwischen denselben keine Palissaden aufgerichtet, und bei den Vertretern derselben Richtung herrscht wegen der persönlichen Veranlagung wieder eine große Mannigfaltigkeit. Ziehen wir daher zuerst die äußersten Grenzen dieses Gebietes, denn zwischen diesen Hauptlinien müssen sich alle andern bewegen.

Die bis vor wenigen Jahrzehnten fast allgemein herrschende Richtung machte die Grammatik zum Mittelpunkt, zuweilen sogar fast zum Hauptziele des neusprachlichen Unterrichtes. Das Französische wurde gleich dem Lateinischen und Griechischen vorwiegend in den Dienst der sogenannten formalen Bildung gestellt, und jeder andere Zweck wurde als minder wichtig mehr oder weniger vernachlässigt. Diese Richtung vermittelte den Schülern vor allem die Kenntnisse der Grammatik, was gewiß auch einigen Wert hat. Manche strebten nach einem höheren Ziele und behandelten die Grammatik wenigstens in den obern Klassen in der Fremdsprache. So lernten die Schüler wenigstens einen kleinen Teil der Sprache durch praktische Übung. Sie übten Mund und Ohr;

zu einem freien Gespräche fehlte ihnen aber der Wortschatz, wie auch wieder die Übung.

Die bloß grammatikalischen Kenntnisse in einer Sprache konnten aber bald nur mehr in den Augen derjenigen ein befriedigendes Resultat sein, welche ihr Ideal in der hergebrachten Schulüberlieferung erblickten; denn unbefangen Urteilenden konnten die Nachteile dieser Methode nicht entgehen.

Steinmüller, welcher dieses Thema letztes Jahr in München bei einem Vortrage behandelte, erwähnt hauptsächlich fünf Übelstände, welche sie zeitigte. Er sagte, daß man

1. „Ein allzugroßes Gewicht auf grammatikalische Feinheiten und Spitzfindigkeiten legte, die bei den Schriftstellern nur selten, in der Umgangssprache aber kaum vorkamen.

2. Die Uebungen bestanden zumeist im Hinüber- u. Herübersetzen gedruckter Sätze; man lehrte also nur das Schreiben und Lesen der Fremdsprache und vergaß zwei andere wichtige Faktoren, das Sprechen und Hören (resp. Verstehen.) Die Zunge wurde zu wenig, das Ohr fast gar nicht geübt.

3. Dazu waren die Beispiele dieser Uebungen meist der historischen Sprache, oft auch der römischen und griechischen Geschichte entnommen; man nahm, gleichwie es in der Lektüre geschah, zu wenig Rücksicht auf die moderne Umgangssprache, auf Land und Leute, Sitten und Gebräuche; kurzum die Eigenart des Landes wurde zu wenig beachtet.

4. Sodann schlossen sich diese Uebungen zumeist nicht an vorausgehende französische Texte an, der Schüler mußte oft sprachschöpferisch auftreten, und dadurch entstand ein eigenes deutsches Schul- oder Uebersetzungs-Französisch.

5. Endlich dadurch, daß alles stunden- und lektionsweise abgezirkelt war, wurde das ganze Unterrichtsverfahren zu mechanisch und handwerksmäßig. Geist, Leben und Beweglichkeit gingen im Unterricht fast ganz verloren." (Blätter für das Gymnasial-Schulwesen" 40. Bd. 9. und 10 Heft Seite 595.)

Gegen diese Richtung erfolgte eine starke Reaktion, veranlaßt durch Viëtor's Broschüre „Quousque tandem, Der Sprachunterricht muß umkehren". Wie sehr die von Viëtor gerügten Mißstände auch von andern empfunden wurden, läßt sich abnehmen aus der Flut von Schriften, welche für und wider sich rasch folgten — es sind deren mehr als 800.

Hätte man sich mit der Hebung der dort genannten Mängel begnügt, so wäre der Streit bald entschieden gewesen; aber der Pfeil flog, wie es bei den meisten Reaktionen der Fall ist, über das Ziel hinaus. Statt sich zu mäßigen, nahm der Eifer in der Hitze des Gefechtes zu, und so bildete sich die entgegengesetzte Strömung im neusprachlichen Unterricht aus: es ist die nachahmende Methode.

Das Programm dieser radikalen Reformer verlangt vor allem Nachahmung und nichts als Nachahmung. Man soll die fremde Sprache in derselben Weise lernen wie die Muttersprache; deshalb wird

1. Die Anwendung der Muttersprache bei Erlernung der fremden Sprache verpönt.

2. Uebersetzungen aus einer Sprache in die andere sowie Einzelsätze sind zu vermeiden.

3. Die Grammatik soll nur bei der Lektüre und ausschließlich an dieser geübt werden; die Schüler sollen sie selbst aufsuchen.

4. Den Mittelpunkt des Unterrichtes sollen zusammenhängende, fremdsprachliche Lesestücke bilden; überhaupt zuerst kommt der Laut, dann die Schrift. — Dazu kommen noch Anschauungsunterricht, Rezitationen u. a.

Es läßt sich nicht läugnen, daß mit diesen Mitteln sich Vorteile erreichen lassen, welche für die entgegengesetzte Richtung unerreichbar waren. Allein man darf nicht vergessen, daß auch hier die Schwierigkeiten nicht fehlen. Fürs Erste muß man bedenken, daß schon in der Begründung der Nachahmung nicht alles stichhaltig ist. — Wir lernen die Muttersprache durch Nachahmung, durch beständiges Üben und Wiederholen, das ist ja das einzige Mittel, das sich anwenden läßt. Damit ist aber nicht bewiesen, daß man bei Erlernung der Fremdsprache genau dasselbe tun müsse. Ein Anfänger im Sprechen überhaupt und ein Anfänger in einer Fremdsprache sind denn doch nicht ganz dasselbe. Einem Schüler von 12 Jahren darf man doch nicht zumuten, daß er gleich denke und fühle wie ein Kind von 1—2 Jahren. Einige Fähigkeiten sind bei ihm schon entwickelt und müssen naturgemäß geübt werden.

Ferner darf man nicht vergessen, daß die Nachahmung im Klassenunterricht schwerer ist als bei Erlernung der Muttersprache in der Familie. Im Einzelunterricht wäre sie leichter, obwohl sich auch bei diesem noch Nachteile zeigen.

Das sind nun die beiden äußersten Grenzlinien, in oder zwischen welchen sich der moderne Sprachunterricht bewegt; dieser ist wie ein gewaltiger Strom, der zwischen zwei ganz verschieden gestalteten Ufern dahin fließt. Wie es vergebliche Mühe wäre, die einzelnen Wellen eines solchen Flusses länger verfolgen zu wollen, so wäre auch die Aufzählung der verschiedenen Abstufungen im Sprachunterricht höchst mühsam und zwecklos. Noch schwieriger wäre es, die Vor- und Nachteile derselben genau zu ermitteln. Lassen wir also die verschiedenen Richtungen in der Methodik und sehen wir nach dem Ziele aus, auf welches alle losgehen.

3. Welches ist das Ziel, das beim neusprachlichen Unterricht angestrebt wird? Was kann und muß dabei erreicht werden? — Der Antworten gibt es viele, und doch muß man sich zuerst auf ein Ziel einigen, wenn je eine Gleichförmigkeit in die verschiedenen Unterrichtsmethoden kommen soll.

Die einen verlegen sich hauptsächlich auf die Grammatik und glauben, das Ziel erreicht zu haben, wenn die Schüler dieselbe können, deren Regeln in der Lektüre herausfinden und bei den schriftlichen Aufgaben selbst beobachten. Viele gehen einen Schritt weiter und verlangen, daß sich die Schüler schließlich in einem beschränkten Gebiete fremdsprachlich ausdrücken und auch die Regeln in derselben Sprache wiedergeben können. — Das Gebiet der betreffenden Sprachübungen erstreckt sich gewöhnlich über einen Teil der Literatur.

Wenn dieses Ziel wirklich erreicht ist, kann man von einem guten Erfolge des Sprachunterrichtes reden, aber alle geben sich damit nicht zufrieden. Es sind dies in erster Linie die extremen Reformer. Diese verlangen weit mehr, wenigstens nach der praktischen Seite hin: ihr Ziel ist schriftliche und mündliche Beherrschung der Fremdsprache.

Der Sinn dieser Worte kann zwar ziemlich gedehnt werden, aber so lange sie noch in ihrer Bedeutung aufgefaßt werden, muß jeder Unbefangene zugeben, daß dieses Ziel sehr hoch, ja zu hoch angesetzt ist. Es zeigt sich auch hier der Unterschied von Theorie und Praxis. — Der Sprachunterricht muß mit den vorliegenden Verhältnissen und Umständen rechnen. Da sind nun aber der Hindernisse viele, welche von diesem Ziele stark zurückhalten. Erwägen wir nur die große Arbeit, welche da geleistet werden soll auf dem Gebiete der Grammatik. Vergessen wir nicht, daß die Sprachfertigkeit in verhältnismäßig wenig Stunden, und dazu noch in deutscher Umgebung, erworben werden soll. Von dem Wörterschatz darf man da kaum sprechen. Wie soll ein Deutscher mit bloßem Schulunterricht es so weit bringen, daß er sich in allen Gebieten geläufig französisch ausdrücken kann, was doch sogar für geborene Franzosen wegen des großen Wörterreichtums der Sprache — sie hat mehr als 3500 Wörter — schwierig ist. Damit soll nicht gesagt sein, daß unter Beherrschung der Sprache alle Wörter verstanden werden; gewiß, das wäre übertrieben, aber eine ordentliche Anzahl wird immerhin notwendig sein, besonders wenn dieselben nicht sehr gut ausgewählt sind. Welche Anforderungen würde somit das Studium einer neuen Fremdsprache an den Schüler stellen, der ohnehin schon mit andern Fächern belastet ist, daß man oft von Überbürdung sprechen muß? Es wird jedermann zugeben müssen, daß ein Ziel, welches selbst von den bestbegabten Schülern kaum je erreicht werden kann, zu hoch angesetzt ist.

Aber noch mehr! Man muß auch mit den Lehrkräften rechnen. Wie viele Lehrer der neuern Sprachen wären imstande, ihre Schüler

bis zur Beherrschung der Fremdsprache zu bringen. Ohne jemandem zu nahe zu treten, kann man sagen, daß mancher Lehrer das genannte Ziel für sich selbst als zu hoch bezeichnen müßte.

Damit sollen durchaus nicht jene Zeiten wieder herbeigewünscht werden, da einer eine neue Fremdsprache lehren konnte, ohne selbst dieselbe sprechen zu können. Es ist vielmehr sehnlichst zu wünschen und darnach zu streben, daß die Lehrer der neuern Sprachen sich dieselben so aneignen, daß sie dieselben möglichst gut und sicher sprechen. Es ist in dieser Beziehung vieles getan worden, aber es bleibt immerhin noch ein schönes Stück Arbeit.

Doch, welches ist denn das Ziel, das beim neusprachlichen Unterricht erreicht werden kann?

Die richtige Mitte zu finden, ist nicht leicht.

Als Wegweiser kann uns Tanger dienen. In seiner Schrift „Muß der Sprachunterricht umkehren?" sagt er:

„Die Schule ist keine Anstalt zur Ausbildung, sondern zur allgemeinen Vorbereitung der Schüler."

Oder wie das Neuphilologische Zentralblatt (VI. 3) meint, müssen die Schüler so weit gebracht werden, daß sie

„imstande sind, sich über die Dinge im täglichen Leben zu unterhalten und einen Brief sowie einen Aufsatz zu schreiben."

Wenn dieses Ziel, die allgemeine Vorbereitung, in jeder Beziehung erreicht wird, dann kann man von Erfolg sprechen, ohne das Ziel zu hoch anzusetzen. (Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Lese- und Uebungsbuch für die Mittelstufe des französischen Unterrichts, Ausgabe B. Von Andreas Baumgartner. Verlag: Orell Füßli.

Das Büchlein ist das Parallelbändchen zur Ausgabe A. An Hand vieler kleiner Lesestücke (46), von denen die aus Armicis „Cuore" entnommen, ungemein ansprechend und gemütbildend ist, lernt der Schüler eine Anzahl der gebräuchlichsten Wörter und Wendungen sich aneignen. Der zweite Teil: Leçons de choses bietet ebenso lehrreichen wie interessanten Konversationsstoff. Auch das im dritten Teil eingeflochtene Theaterstück „le précepteur" wird dem Schüler Freude machen. Den grammatischen Teil endlich machen besonders die praktischen Uebungen wertvoll. Ueberall tritt die Muttersprache in den Hintergrund, die Unterrichtssprache ist ein einfaches, den Lese- und Uebungsstücken entnommenes Französisch.

Sekundarschulen, Lehrer-Seminarien und Gymnasien ist das Werklein ein treffliches Hilfsmittel, die Schüler in anregender Weise zu gewandtem mündlichen und schriftlichen Gedankenausdruck anzuleiten. Aber auch zum Studieren darf es sehr empfohlen werden. J. L.